

Kultur | Die deutsche Lyrikerin Katharina Schultens erhielt gestern den «Spycher: Literaturpreis Leuk» überreicht

«Die Idee dieses Preises ist perfekt»

LEUK-STADT | «So etwas kann sich nur ein Schriftsteller ausgedacht haben», sagt die Lyrikerin Katharina Schultens. Und meint damit den «Spycher: Literaturpreis Leuk», den sie gestern Sonntag im Schloss Leuk in Empfang nahm.

LOTHAR BERCHTOLD

Zehn Monate Gastrecht verteilt auf fünf Jahre – dies ist, was ihr der Leuker Literaturpreis schenkt. «Ich werde also bald einmal des Öftern hier sein – meiner Arbeit wegen zwar nicht stets zwei Monate am Stück», betont die Autorin, die hauptberuflich als Managerin arbeitet.

«Gedichte können Menschen öffnen»

Katharina Schultens, Lyrikerin

«Die Idee dieses Preises ist perfekt», schwärmt die Lyrikerin. Und zeigt sich erst mal beeindruckt von der Walliser Bergwelt. «Ich bin gespannt darauf, was hier mit meinen Texten passieren wird», blickt sie ihrer «Leuker Zukunft» entgegen.

Angetan auf ihrem ersten Rundgang durch Leuk-Stadt hat es ihr auch ein Garten. Kein Wunder. Denn am Stadtrand ihres Lebensortes Berlin pflanzt sie ihr Gemüse an, besonders dem Saatgut seltener Kartoffelarten gilt ihr Interesse.

«Zwar noch nie in den Bergen, aber...»

Vom Gärtnern zurück zum Schreiben, also von der Kartoffel zur Lyrik: Vermag ein Ort Ihr Schreiben zu beeinflussen, Katharina Schultens?

Die Lyrikerin zeigt sich überzeugt davon. «Ob ich mich in sanfter und weitläufiger Landschaft oder in gebirgiger Umgebung ans Werk mache, ist schon nicht dasselbe», bemerkt sie. Verfügt die Schriftstellerin denn über «gebirgige Erfahrungen»? «In den Bergen war ich zwar noch nie, aber ich komme aus dem deutschen Mittelgebirge», erklärt die Autorin und

fährt fort: «Also bin ich gewöhnt an «kleine Tal-Ebenen» – doch die Dimensionen hier im Wallis sind schon recht beeindruckend.»

Der «Spycher-Preis» ist nicht die erste Auszeichnung, welche Katharina Schultens für ihr literarisches Schaffen erhielt. Wie ihre erste Reaktion ausfiel, als sie vom Gewinn des Leuker Preises erfuhr? «Ich freute mich riesig – und da ich in jener Zeit krank war, hat mir diese Nachricht den ganzen Tag gerettet», erinnert sie sich.

Warum schreiben – «eine unbeliebte Frage»

Welche Bedeutung sie Literaturpreisen zumisst? «Ich muss nicht vom Schreiben leben, bin also privilegiert», sagt die Buchautorin und fährt fort: «Doch derartige Auszeichnungen schenken Büchern Auf-

merksamkeit, was ja für Lyrik erst recht wichtig ist.»

Warum schreiben Sie überhaupt Gedichte, Katharina Schultens? «Eine unbeliebte Frage», lacht die Schriftstellerin und verweist erst mal auf eine amerikanische Autorin: «Lyrik schreiben Leute, die beschädigt sind, hielt diese Frau fest. Was zwar nicht schön klingt, aber tatsächlich so ist», führt sie aus.

«...dass man nichts zurückholen kann»

Wie dies zu verstehen wäre? «Ich schrieb erstmals, als ich feststellte, dass sich im Leben etwas fundamental geändert hat: Was war, was ist jetzt – dies beschäftigte und beschäftigt. Genauso wie die Einsicht, dass man nichts zurückholen kann.»

Wie man die Welt wahrnehmen kann mit all ihren schönen und schlimmen Sei-

ten, wie sich mit Lyrik Menschen und Räume öffnen lassen – dies ist, was Katharina Schultens interessiert. Was sie denn mit ihren Gedichten will? «Lyrik muss sich stets rechtfertigen», gibt sie zu bedenken, «aber sie ist nicht sinnlos», betont sie. Sich als Leser auf Gedichte einlassen und schauen, was passiert – dies so etwas wie ihre «Gebrauchsanweisung» für Lyrik-Genuss.

Übrigens, der Schriftsteller, der sich diesen Leuker Preis ausdachte, ist Jury-Präsident und erster «Spycher-Preisträger» Thomas Hettche. Er verabschiedete sich gestern aus der «Spycher-Jury», während Reinhold Schnyder sein Engagement als «Spycher-Mann vor Ort» beendete. Arnold Steiner, Präsident der Stiftung Schloss Leuk, dankte beiden für ihre langjährige Arbeit.



Prost. Jury-Präsident Thomas Hettche und «Spycher-Organisator» Reinhold Schnyder beendeten gestern ihr langjähriges «Spycher-Engagement», während die diesjährige Preisträgerin Katharina Schultens künftig regelmässig in Leuk-Stadt weilen wird, was Arnold Steiner, Stiftungsratspräsident von Schloss Leuk und Literaturfreund (von links), freut.

FOTO WB

Poetische Bilder machen

Katharina Schultens (1980) studierte Kulturwissenschaften und arbeitet seit 2006 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort ist sie seit 2012 Geschäftsführerin der «School of Analytical Sciences Adlershof». Von ihr erschienen die Gedichtbände «Aufbrüche» (2004), «gierstabil» (2011) und «gorgos portfolio» (2014). In ihrer Lyrik setzt sie sich unter anderem mit der Finanzwelt auseinander. «Dort verwendet man schöne Begriffe – aber es ärgerte mich, dass man damit so Banales ausdrückt», begründet sie dies und sagt: «Also holte ich mir diese Begriffe, um aus ihnen etwas anderes, nämlich poetische Bilder, zu machen.»

«Atmen Sie die Gastfreundschaft...»

Im Schloss Leuk ging gestern unter Regie von Reinhold Schnyder und bei Anwesenheit von Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten die Preisverleihung an Katharina Schultens über die Bühne. Verlegerin Daniela Seel brachte dabei den Gästen die Lyrikerin und deren Werk näher, während die Dankesrede der Geehrten um Fragen des Schreibens von Gedichten kreiste.

«Sie erwecken Worte zu Bedeutungen, zu schöpferischen Formen, zu klingenden Landschaften und inneren Welten», würdigte Arnold Steiner, Präsident der Stiftung Schloss Leuk, das Schaffen von Katharina Schultens und hiess sie in Leuk-Stadt willkommen: «Atmen Sie die Gastfreundschaft dieses Ortes, die Begegnungen mit uns Menschen dieser Region.»

KOLUMNE

ALTER AKTIV

Pro-Senectute-Angebote

Mittagstisch Baltschieder

Datum: Donnerstag, 1. Oktober 2015. – Zeit und Ort: 11.45 Uhr im Gemeindehaus, Begegnungszentrum. – Anmeldung: zwei Tage im Voraus bei Bernadette Minnig und Agnes Millius.

Wie verfasse ich mein Testament

Datum: Dienstag, 3. November 2015. – Zeit und Ort: 9.30–11.00 Uhr im Sitzungsräum Pro Senectute Visp, Überbielstrasse 10, 3. Stock. – Leitung: Dr. Hans-Peter Jäger, Advokat und Notar. – Anmeldung: beim Sekretariat Pro Senectute bis 20. Oktober 2015.

Wählt mich, nein mich, nein...

Bis jetzt ist mir noch nie aufgefallen, wie unglaublich viele Standorte es im Oberwallis gibt, um Plakate anzubringen. Je nach Werbebotschaft kann das ja durchaus interessant und bei kreativen Werbeslogans sogar manchmal recht amüsant sein. Im Moment aber wirken Plakate über Konsumgüter oder was auch immer als reinste Fremdkörper. Jeder Schuppen, jede Plakatwand, einfach schlichtweg alles wird genutzt, um die lächelnden Konterfeis unzähliger Kandidaten zu präsentieren. Es ist echt eine Freude, so viele fröhliche Menschen zu sehen, die sich aufopfernd für ein politisches Amt zur Verfügung stellen wollen.

Auch postalisch wird agitiert, was das Zeug hält. Meine Post quillt fast über vor lauter Politwerbung, und die Aufschrift «Keine Werbung» auf meinem Briefkasten wird in diesen Zeiten zur Makulatur. Manchmal schäme ich mich ein wenig dabei, wenn ich beim Wegräumen all der Flyer und Prospekte sehe, dass ich Kaffee oder was auch immer auf die Hochglanzgesichter der Damen und Herren Politiker verschüttet habe. Und selbst im Facebook begegne ich auf Schritt und Tritt all

den Personen wieder, die mich gerne in Bern vertreten wollen. Dabei stelle ich leider fest, dass meine Interessen praktisch von allen Kandidaten eben gerade nicht vertreten würden.

All die potenziellen Nationalräte und Nationalrätinnen fordern mich dabei überzeugend auf, ihnen jeweils zwei Stimmen zu geben. Da ich die meisten von ihnen persönlich kenne, möchte ich natürlich – fast allen – meine Unterstützung gewähren. Provisorisch habe ich nun meine Nationalratsliste zusammengestellt und ich komme dabei auf etwas über zwanzig Namen. Was also tun in der Not? Ich muss wohl oder übel vor lauter kumulieren wieder kräftig panaschieren.

Aber auch bei den Ständerratskandidaten stellen sich mir ein paar Fragen, deren Antworten mir die definitive Wahl erleichtern würden. So frage ich mich unter anderem, wo der rote Thomas seine Brillenputztücher herhat. Diese Klarsicht auf seinem Foto ist schon fast beängstigend. Schon beinahe unheimlich schaut der schwarze Lötschentaler drein. Wie bekommt man so einen durchdringenden, schon fast mystischen Blick, der



Andreas Wyden

selbst RasPUTIN neidisch gemacht hätte? Und da wäre noch der blaue Kandidat, der uns mit ausgestreckter Hand irgendetwas sagen will. Aber was bloss? Will er uns erklären, was ein Macher anders macht als andere machen?

Die Zeit ist reif, sagt Ruppens Franz. Hängt über seinem Bett wohl die gleiche Fahne, wie sie die Decke seines siamesischen Wahlzwillings ziert? Oder weht da gar eine Europafahne? Natürlich bewundere ich alle, die in den Ständerat wollen. Das muss nämlich ein ganz harter Job sein. Wenn ich so die neueren Fotos von Jean-René Fournier anschau, beschleicht mich das Gefühl, dass der Mann nicht einmal mehr genug Zeit zum Essen findet. Oder liegen bei ihm vielleicht vor lauter Mandaten geregelte Mahlzeiten nicht mehr drin?

Und ganz generell frage ich mich – sehr frei nach Marlene Dietrich – wo sind all die (Blumen) Frauen hin?